

Gefechtsübung "Bärentatze" der verstärkten Gruppe 1 des österreichischen Bundesheeres vom 10. bis 14. November 1969 in Niederösterreich

Autor(en): **Küng, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **136 (1970)**

Heft 3

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-46109>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Damit ist freilich noch nicht gesagt, daß auch auf das Reich Hitlers der formaljuristische Begriff des Landesverrats Anwendung finden kann. Er kann es nicht. Gerade die Geschichte der Widerstandsbewegung kennt den legitimen Landesverrat, jene Tat, von der Eberhard Bethge, der Biograph Dietrich Bonhoeffers, sagt, in Notzeiten müsse der Patriot tun, was sonst Sache eines gemeinen Lumpen sei. Aber diese Art von Landesverrat muß und kann nur eine politische Funktion haben: Es sind Situationen denkbar, in denen man den Kriegsgegner informiert und kontraktiert, um ihn zu einem Schritt zu bewegen, der den Sturz des Unrechtsregimes im eigenen Lande erleichtert.

Aus diesem und keinem anderen Grund hat der Oberst Hans Oster 1940 in drei Fällen den Termin eines deutschen Angriffs den Westmächten preisgegeben; er wollte damit den Kriegsgegner zu Gegenmaßnahmen provozieren, die Hitlers Kriegsabenteuer im Ansatz zunichte und die Generalität putschbreit machen sollten. Der Landesverrat hatte hier eine eindeutig politische Aufgabe – keinen Augenblick hat Oster daran gedacht, das militärische Potential des Kriegsgegners zu stärken oder gar einen Sieg des Gegners über Deutschland zu erleichtern. Dies wäre auch einem Oster als verwerflicher Landesverrat erschienen.

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, unter Berufung auf das Beispiel Osters den Landesverrat der Gruppe Schulze-Boysen und Harnack zu rechtfertigen. Diese Versuche enthüllen ein wesentliches Mißverständnis. Oster und seine Freunde in der deutschen Heeresführung haben ein gewagtes Spiel getrieben, um mit Rückendeckung durch den Kriegsgegner Deutschland vom Hitlersystem zu befreien und einen Verständigungsfrieden mit den Alliierten zu erreichen. Schulze-Boysens Freunde aber, einflußlos und ohne jede Macht, haben sich in das Räderwerk eines fremden Spionageapparates eingeordnet, weil sie glaubten, nur durch den Sieg der Sowjetunion werde Deutschland vom Hitlerismus befreit werden können.

Eine solche Art des Widerstandes kann auch der demokratische NS-Gegner nur als eine bedauerliche Verirrung werten. Die Arbeit der Gruppe Schulze-Boysen und Harnack für den sowjetischen Geheimdienst hat denn auch dem Ansehen der deutschen Widerstandsbewegung mehr geschadet als genützt – ein Blick in die rechtsradikale Presse beweist es. Denn kein Land erträgt es, daß sich seine politisch wachen Staatsbürger in die Abhängigkeit eines ausländischen Spionagedienstes begeben.

Gefechtsübung «Bärentatze» der verstärkten Gruppe 1 des österreichischen Bundesheeres vom 10. bis 14. November 1969 in Niederösterreich

Major Paul Küng

1. Allgemeines

Es ist allgemein üblich, größeren Truppenübungen eigene Bezeichnungen zu geben. Das Kennwort «Bärentatze» für die Herbstmanöver 1969 sollte die Möglichkeiten beider Parteien andeuten, kräftige Prankenschläge auszuteilen.

Die Übung «Bärentatze» wurde als freilaufende Gefechtsübung mit Volltruppe angelegt. Die Gesamtanlage erfolgte in der *Zielsetzung*, den Ablauf möglichst kriegsnahe und freizügig zu gestalten und allen beteiligten Kommandanten auf allen Führungsebenen die Möglichkeit zu selbständigem Handeln sicherzustellen. Es sollten ferner der Ausbildungsstand der Truppe überprüft und andererseits echte Erfahrungswerte für die zukünftige Ausrichtung von Planung und Ausbildung gewonnen werden.

Die Herbstübung 1969 verfolgte außerdem noch besondere Zwecke:

- Die erstmalige Mitwirkung von Verbänden der Landwehr, die ausschließlich aus Reservisten besteht, sowie die Auffüllung gewisser aktiver Verbände mit Reservisten auf Kriegsstärke sollten erprobt werden.
- Im Rahmen der Gefechtsübung sollten sodann Kleinkriegführung und Lufttransporte eine gewisse Rolle spielen.

Das *Übungsprogramm* sah folgenden Ablauf vor:

8. und 9. November 1969:

- Zuführung der Kraftfahrzeugabstellungen aus den Bereichen der Gruppen II und III,
- Truppeninstruktion der Mob-Teile 3. PzGrenBrig, HPiB und Gruppentruppen¹,
- Kaderinstruktion der Landwehr des SiB Wien, GzB Allentsteig, SiKp Stadt Haag und SiKp Scheibbs.

10. November 1969:

- Gefechtsstände der Übungsleitung und Brigaden ab 8.00 Uhr arbeitsbereit,
- Truppeninstruktion der Landwehreinheiten,
- Aufmarsch der übenden Kräfte von Partei Orange, und Partei Blau im mot-Marsch, E-Transport und Einnehmen der Ausgangslage.

11. November 1969:

- 10.00 Uhr Übungsbeginn.

14. November 1969:

- bis etwa 8.30 Uhr Gefechtsübung Lage «Bärentatze».

14. November 1969

- etwa 9.00 Uhr Beziehen der Verfügungsräume durch die großen Verbände,
- etwa 11.00 Uhr Zuführung der übenden Truppen in die Bereitstellungsräume für den Vorbeimarsch in Amstetten,
- 13.30 Uhr Vorbeimarsch der übenden Truppen in Amstetten, Dauer etwa 1½ Stunden,
- etwa 15.00 Uhr Abrücken der Truppe.

15. November 1969:

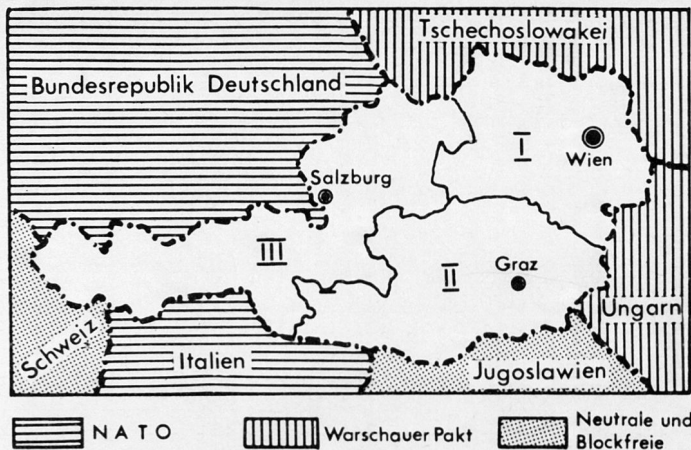
- Entlassung der Reservisten.

Insgesamt nahmen an der Übung einschließlich der Reservisten teil: 12 508 Mann, 345 Ketten- und 2181 Räderfahrzeuge.

Die Übung sollte nicht nach einem Drehbuch ablaufen. Die Übungsleitung, die gleichzeitig die Rolle des vorgesetzten Kommandos jeder Partei spielte, hatte lediglich die Ausgangslage und die Aufträge im großen erteilt. Die Durchführung war den Parteien weitgehend überlassen. Der völligen Freizügigkeit waren allerdings dort Grenzen gesetzt, wo aus Rücksicht auf die Zivilbevölkerung und die Verkehrseinrichtungen größere Schäden vermieden werden mußten. Der gewollte, möglichst freie Verlauf sollte auch zu Friktionen führen, aus denen zu lernen ebenfalls Übungszweck sein sollte.

Anlage und Leitung der Gefechtsübung «Bärentatze» lag beim Stab der Gruppe I (Befehlsbereich Wien, Niederösterreich und

¹ Es werden die im österreichischen Bundesheer üblichen Abkürzungen verwendet



Figur 1. Österreich inmitten der Machtblöcke. Die Befehlsbereiche der Gruppen I, II und III.

Burgenland). Übungsleiter waren der Befehlshaber der Gruppe I, Generalmajor Ignaz Reichel, dessen Stellvertreter, Brigadier Anton Leeb und als Chef des Stabes Oberst d G Karl Wohlge-muth. Der Leitungsstab befand sich in der Biragokaserne in Melk. Die Leitung stellte außerdem das AOK «Orange» und das Grp Kdo I dar. Für den *Leistungs- und Schiedsrichterdienst* wurden 300 Schiedsrichter bei allen Waffengattungen eingesetzt.

Für den *Einsatz der Luftstreitkräfte* wurden Flächenflugzeuge und Hubschrauber zur Unterstützung beider Parteien für Kampf-, Aufklärungs-, Transport-, Verbindungs- und Überwachungsaufgaben eingesetzt. Die Fliegerkräfte waren bei Übungsbeginn jedoch mit ihrer Masse der Partei «Orange» zugeteilt.

Der *Presse- und Informationsdienst* des Bundesministeriums für Landesverteidigung unter der Leitung von Ministerialrat Johann Ellinger richtete für die Dauer der Gefechtsübung der verstärkten Gruppe I die Pressestelle Melk ein. Die ausländische Fachpresse, in einer separaten Gruppe zusammengefaßt, führten Major Dr. Friedrich Wiener und Lt Gruber von der Redaktion «Truppendienst» in Wien. Die Pressestelle Melk stand für Auskunfterteilung, Informations- und Bildmaterial, laufende Lage-darstellungen, für die Durchführung von Interviews, für Pressefahrten zur übenden Truppe und zur Betreuung der in- und ausländischen Fach- und Tagespresse zur Verfügung. Die Trennung von Fach- und Tagespresse hat sich sehr vorteilhaft ausgewirkt. Es war den ausländischen Fachleuten dadurch auch möglich, die Stabsarbeit des österreichischen Bundesheeres kennenzulernen. Die allabendliche Presseorientierung wurde jeweils durch einen Generalstabsoffizier der Übungsleitung durchgeführt.

Aus den *Übungsbestimmungen* seien einige Punkte herausge-griffen, die besonderer Erwähnung wert sind: Durch das Zusammenfassen von drei Funktionen unter dem Gruppenkommando I wurde eine indirekte Steuerung der Gefechtsübung im Sinne des beabsichtigten Übungszwecks gewährleistet, ohne die Absicht, das taktische Geschehen «frei» sich entwickeln zu lassen, einzuschränken. Die tatsächliche Entwicklung der Lage sollte sich aus den Realitäten des Gefechtsfeldes ergeben, auf dem erfahrene Offiziere des Schiedsrichterdienstes über Erfolg oder Mißerfolg, entsprechend der jeweiligen taktischen Situation, ihre Entscheide zu treffen hatten.

Die Gefechtsfahrzeuge hatten sich, um Landschaften zu vermeiden, an die Straßen zu halten. Durch grüne Flagge gekennzeichnet, zeigten die betreffenden Fahrzeuge jeweils an, daß sie entfaltet und gegen Fliegersicht gedeckt vorgehen. Die Kettenfahrzeuge durften indessen in den letzten Gefechtsphasen vor

Gruppenkommando I

LIEBE MITBÜRGER!

In der Zeit vom 8. bis zum 14. November 1969 findet im westlichen Niederösterreich, zwischen Traisen und Enns, eine Gefechtsübung des Bundesheeres statt. Diese Herbstübung der Gruppe I (Wien, Niederösterreich, Burgenland) dient vor allem der Überprüfung der Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung der Einsatzgruppen sowie der Zusammenarbeit zwischen Land- und Luftstreitkräften.

Rund 12.500 Soldaten, davon etwa 2.500 Soldaten der Reserve, mit über 200 Ketten- und 1000 Räderfahrzeugen werden an der Gefechtsübung teilnehmen.

Die erforderlichen Marschbewegungen vor Beginn und nach Abschluß der Übung erfolgen -soweit möglich- außerhalb der Hauptverkehrszeiten. Während der Gefechtsübung werden sich im Übungsraum Behinderungen im Straßenverkehr, Lärm durch Gefechtsfahrzeuge und Flugzeuge sowie möglicherweise gewisse Schäden an Straßen und im Gelände leider nicht vermeiden lassen. Ich bitte hierfür um Verständnis. Flurschädenkommissionen sorgen im Übungsraum dafür, daß aufgetretene Schäden schnell erfaßt und unverzüglich vergütet werden.

Bedenken Sie bitte:

- Österreich ist ein neutraler Staat.
- Im Falle einer Krise oder bewaffneter Auseinandersetzungen in der Nachbarschaft hat das Bundesheer die Heimat zu sichern.
- Auf solche Aufgaben hat sich das Bundesheer vorzubereiten und seine Einsatzbereitschaft ständig zu überprüfen.
- Deshalb müssen wir üben!

Der Befehlshaber der Gruppe I

Ignaz Reichel
(REICHEL, Generalmajor)



EINLADUNG
zum Vorbeimarsch der übenden Truppe in Amstetten, Wiener Straße,
am 14. November 1969, 1330 - 1500 Uhr.
Die Bevölkerung wird hierzu herzlich eingeladen.



Figur 2. Aufruf an die Bevölkerung im Übungsraum der Gruppe I.

Übungsabbruch die Straßen verlassen, so daß sich kriegsnahe Gefechtsbilder ergaben, bei denen gewisse Landschaften in Kauf genommen wurden, die an Ort und Stelle durch Feldkommissare sofort bezahlt wurden, um spätere, erhöhte Ansprüche der Landbesitzer auszuschließen. Die Truppe war angewiesen, unnötige Schäden zu vermeiden; enge Drehbewegungen von Kettenfahrzeugen auf Äckern, Wiesen und Weiden sollten nach Möglichkeit vermieden werden.

Die *Sicherheitsbestimmungen* forderten: «Sicherheit geht vor Übungszweck.» Für die ganze Dauer der Gefechtsübung wurde ein Teil der Verkehrsabteilung des Landesgendarmierkommandos für Niederösterreich mit Helikopterüberwachung, Ambulanzen- und Streifenwagen mit Verbindungsorganen zur Übungsleitung sowie zu den an der Übung beteiligten Brigadekommandanten eingesetzt. Zur Sicherstellung der Verbindungen war ein Fernschreiber- und Funknetz aufgebaut.

Die *Versorgung* der Truppe war bezüglich Planung, Organisation und Überwachung der Versorgungsführung dem Gruppenkommando I (G4, Gruppenintendant, Gruppenarzt und Gruppenveterinär) für beide Parteien unterstellt.

Übungszweck der *Versorgungstruppen* war nicht nur die einwandfreie Durchführung aller Versorgungsmaßnahmen, sondern auch die Schulung der Führungsorgane der Versorgungsdienste der mittleren und unteren Ebenen sowie die Auswertung der dabei gemachten Erfahrungen.

Die *Übungsgruppen* setzten sich wie folgt zusammen:

Partei «Orange»: Diese wurde durch die «9. Division» gebildet. Die Bezeichnung «Division» für Kräfte in der Stärke von 2 bis 3 Brigaden ist im österreichischen Bundesheer nicht üblich. Sie

wurde jedoch aus Übungsgründen für die Partei «Orange» gewählt, einmal um die beiden feindlichen Gruppierungen auch rein sprachlich unterscheiden zu können, andererseits um damit einen gewissen Stärkebegriff zum Ausdruck zu bringen.

Die 9. Division bestand aus:

- 9. Panzergrenadierbrigade (9. PzGrenBrig) mit
 - 1 Panzerbataillon (PzB 33),
 - 1 Panzergrenadierbataillon (PzGrenB 35),
 - 1 Panzerartillerieabteilung (PzAA 9)und dem Stabsbataillon (StbB 9);
- Panzerbataillon 1 (PzB 1),
- Gardebataillon (Wien) (GdB),
- Heeresaufklärerabteilung (HAA),
- Heerespionierbataillon (HPiB),
- Sicherungsbataillon Wien (SiB Wien, einem reinen Landwehrverband),
- der ersten Abteilung des Artillerieregiments 1 (I/AR 1) mit 2 Batterien
- sowie einer weiteren Panzergrenadierkompanie, einer Panzerpionierkompanie und jeweils einer Jägerkompanie der Theresianischen Militärakademie und des Truppenübungsplatzes Bruckneudorf.
- Zusätzliche Artillerie als Verstärkung (1 Artillerieregiment) war übungsmäßig supponiert.

Partei «Blau»: Die Partei «Blau» war durch die «Gruppe I» dargestellt, die übungsmäßig aus folgenden Verbänden bestand:

- Die 1. Jägerbrigade* (1. JgBrig) mit
 - 2 Jägerbataillonen (JbB 2, JgB 4),
 - 1 Brigadeartillerieabteilung (BAA 1),
 - dem Stabsbataillon (StbB 1),
 - dem Pionierbataillon 1 mit 2 Kompanien,
 - der Fliegerabwehrabteilung 1 (FLAA 1)
- sowie 1 Panzerkompanie mit 17 leichten Panzern M 41,
- 1 schweren Feldkanonenbatterie, 1 weiteren Pionierkompanie,
- 1 Kleinkriegskompanie (KKKp),
- 2 Landwehrkompanien (SiKp Stadt Haag, SiKp Scheibbs).
- Die 3. Panzergrenadierbrigade* mit
 - 1 Panzerbataillon (PzB 10),
 - 1 Panzergrenadierbataillon (PzGrenB 9),
 - 1 Panzerartillerieabteilung (PzAA 3),
 - 1 Landwehrbataillon (LwB Allenstein),
 - das Stabsbataillon (StbB 3) und
 - das durch 1 Panzerjägerkompanie (PzJgKp 6) verstärkte Jägerbataillon 23 (JgB 23) gehörten ebenfalls zur Partei «Blau», traten jedoch erst zu einem späteren Zeitpunkt ins Gefecht und standen der «Gruppe I» daher in der Ausgangssituation nicht zur Verfügung.

Die 9. Division führte Oberstlt d G Karl Liko, die verstärkte 1. Jägerbrigade Oberst d G Paul Haydvoegel und die verstärkte 3. Panzergrenadierbrigade Brigadier Ing. Paul Dernesch.

Die Luftstreitkräfte: Die österreichische Fliegertruppe nahm mit folgenden Verbänden an den Übungen teil:

- 1 Staffel Jagdbomber Saab J 29 F,
 - 1 Staffel D.H. 115 «Vampire» T.Mk. 55,
 - 1 Staffel Hubschrauber Agusta-Bell 204 B,
 - 1 Staffel Hubschrauber «Alouette II und III».
- Den Strahlflugzeugen war eine Minimalhöhe über Grund von 150 m befohlen.

Gelände und Wehrgeographie des Übungsraumes. Als Übungsraum wurde das westliche Niederösterreich südlich der Donau zwischen Traisen und Enns gewählt. Die *operative Ausgangslage* basierte auf der Annahme eines Oststaates «Orange» und eines Weststaates «Blau» im Übungsraum zwischen Donau und dem Alpenvorland. Die Grenzen sind in Figur 3 festgehalten. Im Raum zwischen Melk und dem Unterlauf der Ybbs wurde ein *Neutralstaat* gebildet, um der Übungsleitung und der Leitungsgruppe ein reibungsloses, von den Gefechts-handlungen unbehelligtes Arbeiten zu ermöglichen.

Zur Wehrgeographie des Übungsraumes. Das Alpenvorland ist ein 300 bis 600 m hohes Hügelland, das durch die in die Donau mündenden Gewässer in mehrere Abschnitte geteilt wird. Die Engtalstrecke der Donau zwischen Ybbs und Melk liegt im 24 km langen Nibelungengau. Am rechten Ufer der Donau zwischen Ybbs, Erlauf und Melk sind einige Höhen bis zu 600 m ü. M., und in der 35 km langen Enge der Wachau zwischen Melk und Krems wird die Donau am rechten Ufer vom ebenfalls 600 m hoch liegenden Dunkelsteiner Wald begleitet. Mit dem Austritt der Donau aus der Wachau breitet sich auf 50 km Länge das ovale Tullner Feld aus. Die Wiener Pforte zwischen dem nördlichen Ende des Wiener Waldes sowie dem Rohrwald und dem Bisamberg vermittelt den Durchgang in das Marchfeld und das Wiener Becken.

Bodenbedeckung und bedeutendste Gewässer. Die Bodenbedeckung besteht aus aufgelockertem Mischwald, Acker- und Grünflächen. Die bedeutendsten Gewässer sind Inn, Salzach, Traun, Enns, Ybbs, Erlauf und Traisen, die besonders in den Unterläufen vielfach furthar und daher bestenfalls panzerhemmend sind. Das stärkste Hindernis ist die Enns. Trotz Panzergängigkeit ist dieses Gebiet für die Verteidigung in hinhaltendem Gefecht günstiger als für den Angreifer, der immer wieder vor natürlichen Hindernissen steht, die ihn aufhalten oder verzögern. Die Alpenflanke wird für jeden Angreifer unangenehm, eine wirksame Überwachung der Täler in der Tiefe des Raumes bindet enorme Kräfte, an Überraschungsmöglichkeiten und Kanalisierungen fehlt es bei weitem nicht.

Wetter während der Gefechtsübung «Bärentatze». Die Wetterverhältnisse waren während der Bereitstellung und der beiden ersten Manövertage herbstlich sonnig und warm, gingen aber schon am Abend des 12. November in Regen mit sehr tiefem Plafond über, der den Fliegereinsatz zeitweilig ganz ausschloß.

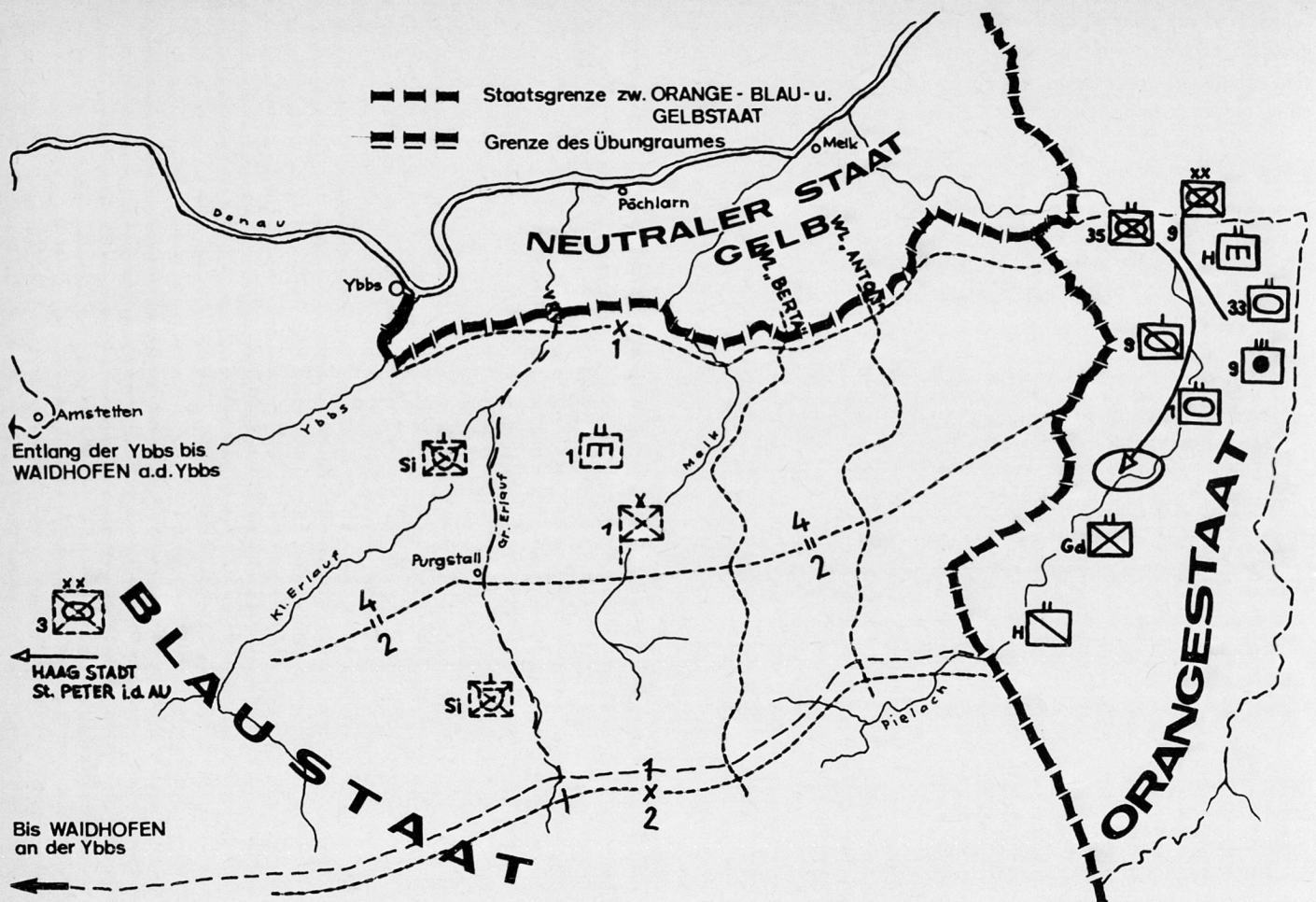
2. Lage und Verlauf der Übung «Bärentatze»

Operative Ausgangslage: Bildung eines Ost- («Orange») beziehungsweise West- («Blau») Staates zwischen Donautal und Alpenvorland (siehe Figur 3).

«Orange»-Staat: Im Angriff nach Westen mit ersten operativen Zielen die Inbesitznahme der Übergänge über die Ybbs. Angriff im vorwiegend panzergängigen Gelände; Überwinden von Flußhindernissen; Kampf gegen panzerabwehrstarken Gegner im Bereich der Voralpen. Durchführung von taktischen Luftlandungen in der Tiefe des Feindraumes.

«Blau»-Staat: Vorerst hinhaltender Kampf, mit der Absicht, spätestens zwischen Erlauf und Ybbs den Feindangriff zum Stehen zu bringen und zum Gegenangriff überzugehen. Kampf gegen mechanisierten Gegner im Voralpengelände und im Bereich von Flußläufen und Hauptachsen. Kampf in der Abwehr unter der Luftüberlegenheit des Angreifers. Helikoptertransport von Reserven, Einsatz von Teilkraften im Kleinkrieg und Gegenangriff.

«Orange»-Staat ist seit dem 8. Oktober 1969 zum Schutz der Westgrenze seines Gebiets zwischen Donau und Alpenvorland



Figur 3. Übersicht über den Übungsraum, Herbstmanöver 1969 des österreichischen Bundesheeres. Flußhindernisse. Die Lageskizzen verwendet man mit einer Karte 1:200 000 Niederösterreich.

GRÖSSENSYMBOLLE			
•	Trupp	I Kompanie	X Brigade
••	Gruppe	II Bataillon	XX Gruppe
•••	Zug	III Regiment	XXX AK
ARTSYMBOLLE			
☒	Jäger	☐	Aufklärungs-
☒	Panzergrenadier	☒	Tel-
☐	Artillerie	☐	Panzer
☐	Fliegerabwehr	☐	Flieger-
☐	Pionier	☐	Sanitäts-
☐	Panzerjäger	☐	Territorialtruppe

Figur 4. Truppensymbole des österreichischen Bundesheeres.

aufmarschiert. Diese Maßnahme wird mit der aggressiven Haltung des «Blau»-Staates begründet, der an seiner Ostgrenze starke Kräfte zusammengezogen hat. «Orange» hat die operative Absicht, durch einen Präventivangriff, noch vor Beendigung der Mobilmachung von «Blau», über Erlauf und Ybbs an die Enns zu gelangen. Dadurch sollte die Bedrohung durch «Blau» ausgeschaltet werden.

Die 9. Division – in diesem Verband waren alle Truppen der «Orange»-Partei zusammengefaßt – hatte nach Eintreffen des Armeebefehls (10. November) die Absicht, links angelehnt an die (supponierte) 10. Division, mit Schwergewicht im Bereich der Senke von Mank und Kilb anzutreten, als erstes Angriffsziel

Erlauf und Ybbs zu nehmen und zu überschreiten sowie in der Folge den Durchbruch der Ennslinie zu erzwingen.

Das Schwergewicht des Luftwaffeneinsatzes sollte zumindest in der ersten Phase der Gefechtsübung bei «Orange» liegen.

«Blau»-Staat befindet sich seit dem 9. November im Anmarsch zum Schutze seines Territoriums. Die Massierung starker mechanisierter Verbände beidseits des Traisentalles ist angeordnet, weil die Gefahr eines Überfalls durch «Orange» klar erkannt wurde.

«Blau» sichert mit Teilen im unmittelbaren Grenzbereich, mit Masse jedoch in der Tiefe, im Abschnitt Ybbs-Erlauf beziehungsweise an der Enns, um im Falle eines Angriffs unverzüglich den Kampf aufnehmen zu können. Unter Ausnützung und Festhalten operativ und taktisch wichtiger Räume sollen günstige Voraussetzungen geschaffen werden, die später einen Gegenangriff unterstützen sollten. In den ersten Phasen des Abwehrkampfes sind starke Kräfte von «Blau» mit der Sicherung des operativ wichtigen Ennsabschnittes beauftragt und können daher vorerst nicht an der Ostgrenze von «Blau» eingesetzt werden. Die Truppen von «Blau» haben den Auftrag, bei einem Angriff überlegener Kräfte von «Orange» mit Schwergewicht an den Hauptachsen zwischen Donau und dem Alpenvorland zu verzögern und in der Folge in Anlehnung an den Ybbs-Erlauf-Abschnitt zur Verteidigung überzugehen. Die Gruppe I ist das Führungsorgan aller im Rahmen von «Blau» eingesetzten Verbände. Sie beabsichtigt, nach der zu erwartenden Freigabe von starken und stoßkräftigen Verbänden sowie von Einheiten der Landwehr durch das Armeekommando zum Gegenangriff überzugehen. Vom Standpunkt der Führung hätte der Übungszweck

sich in diesem besonderen Fall auch folgendermaßen definieren lassen:

- Wie kann sich eine *Jägerbrigade* in dezentralisierter Aufstellung gegenüber einem Panzerschergewicht des Gegners behaupten; welche Panzer- und Panzerabwehrmittel müssen ihr im Zuge eines hinhaltenden Kampfes aus der Tiefe zugeführt werden, um allmählich zum Stehen zu kommen und zu einer Abwehr übergehen zu können?
- Welche Chancen hat ein mechanisierter Verband im Angriff in einem aufgegliederten, jedoch panzergängigen Gelände, eine Jägerbrigade zu werfen, vor allem dann, wenn sie laufend aus der Reserve Panzerabwehrverstärkungen erhält?

Marschbewegungen und erste Kämpfe am 11. November 1969, 0.00 Uhr

Bei «Orange» stellte sich die Lage am 11. November 1969, 6.45 Uhr, folgendermaßen dar: Im Bereich von «Orange» konnte bei starker Aufklärungstätigkeit Bischofstetten das von «Blau» besetzt war, genommen werden. Seit 6.15 Uhr ist der Angriff auf breiter Front gegen Westen im Gange. Erste Angriffsziele sind Hürm und Kilb, die gegen 9.00 Uhr genommen wurden. Der Gefechtsstand der 9. Division wird gegen 1.00 Uhr nach Bischofstetten verlegt.

6.40 Uhr: 4 Transporthubschrauber fliegen einen Zug der Theresianischen Militärakademie auf den Hochsteinberg (551 m; 2 km nördlich von Texing) im rückwärtigen Gebiet von «Blau» und errichten Beobachtungsstützpunkt zwecks Sicherstellung mit Panzerartillerieabteilung «Orange».

Absicht von «Orange» ist es, bis in die Abendstunden des 11. November die gesamte Linie zwischen der Erlauf und Scheibbs zu gewinnen.

Bei «Blau» wird die Lage am 11. November 1969, 6.15 Uhr, so dargestellt: Gegner hat in der Nacht zwischen 1.45 und 3.30 Uhr mit mechanisierten Kräften in Kompaniestärke aufgeklärt und die Grenze mehrfach überschritten. Dabei konnte er im Raum Bischofstetten vorstoßen, in den übrigen Abschnitten wurde der Gegner durchwegs abgewiesen. Bis 6.50 Uhr herrschte im ganzen Frontgebiet Ruhe. Gefangenenaussagen ergaben zu diesem Zeitpunkt folgende Feindgliederung: Im Nordabschnitt 2 Panzergrenadierbataillone, im Anschluß daran 1 Panzerbataillon und im Südabschnitt 1 Jägerbataillon, verstärkt mit Schützenpanzern. Divisionsgefechtsstand: Schloß Obergrafendorf. In der Tiefe eine Artillerieeinheit in Tradigist und Teile von Versorgungseinheiten.

«Blau beabsichtigt, hinhaltend östlich der Erlauf zu kämpfen, den Zusammenhalt der Kräfte zu wahren, einen Durchbruch zu verhindern und die wichtigsten Übergänge über die Erlauf bei Scheibbs und Haag durch Sicherungskompagnien zu halten. Ein gegnerischer Angriff wird mit Hauptstoßrichtung im nördlichen Abschnitt in Richtung Erlauf erwartet, wobei ein Durchbruch bei Purgstall möglich scheint.

Lageorientierung der Übungsleitung vom 11. November 1969, 19.00 Uhr

«Orange»: Durch PzAufklKp 9: verst PzB 33 bei Rainberg Richtung Pettenkirchen, dahinter HPiB, da dort vermutlich Brückenschlag über die Erlauf beabsichtigt, durch Jaboeinsatz jedoch gestoppt.

PzB 1 und PzGrenB 35 an die Erlauf im Raum Neumühl, Mühling durchgebrochen. PzGrenB 35 gelang Verbindung mit LLKp der MilAk herzustellen und 2 PzGrenKp sowie einige AMX 13 auf das Westufer überzusetzen. Weitere Ausweitung des Brückenkopfes wurde durch Jaboeinsatz gestoppt.

(Wir haben diesem ausgezeichnet und überraschend geführten Angriff von Panzern und Panzergrenadiern im entscheidenden Moment beigewohnt. Das Ganze lief derart rasch ab, daß der Verteidiger im Moment überhaupt nicht wußte, was los war.)

Das GdB (Gardebataillon) wird in den Raum Brandstetten östlich von Mühling verlegt, um die Kräfte im Brückenkopf zu verstärken. Die verstärkte HAA (mit 1 Kp SiB Wien) kommt westlich von Texing nur langsam vorwärts. SiB Wien kompanieweise zur Sicherung eingesetzt, 1 Kp Ruprechtshofen, 1 Kp St. Georgen.

«Blau»: Im allgemeinen Absetzen auf breiter Front an die Erlauf, im Süden planmäßig, im Norden unter starkem Feinddruck. Neuer Einsatz an der Erlauf noch nicht bekannt.

Teile StbB 1 führten vergeblichen Gegenstoß gegen den Brückenkopf an der Erlauf.

Verstärktes JgB 23 bisher GrRes wurde um 15.30 Uhr der 1. JgBrig unterstellt und im Nordabschnitt zur Bereinigung der Lage im Raum zwischen Mühling und Wieselburg eingesetzt.

Vst PzB 4 wird GrKdo I unterstellt und GzB Allensteig in den früheren Verfügungsraum des vst JgB 23 bei Ferschnitz eingesetzt. PzJgKp und rPakZg voraus, Eintreffen etwa 22.00 Uhr, Eintreffen PzB 4 etwa um Mitternacht. *Auftrag*: Rückhaltstellung im Verlauf der Straße Steinakirchen am Forst-Euratsfeld.

Die 3. PzGrenBrig verlegt nach Abschluß das GzB Allensteig, das PzGrenB 9, die PzAA 3 und die mot Teile des GzB Allensteig nach Übungsende, um gegen 18.00 Uhr, neutralisiert, über die Kraftwerkbrücke Ybbs an den Unterlauf der Ybbs, die Sicherung des befohlenen Verfügungsraums der 3. PzGrenBrig zu übernehmen.

BrigGefStd 3. PzGrenBrig verlegt im Laufe der Nacht nach Viehdorf nördlich von Amstetten.

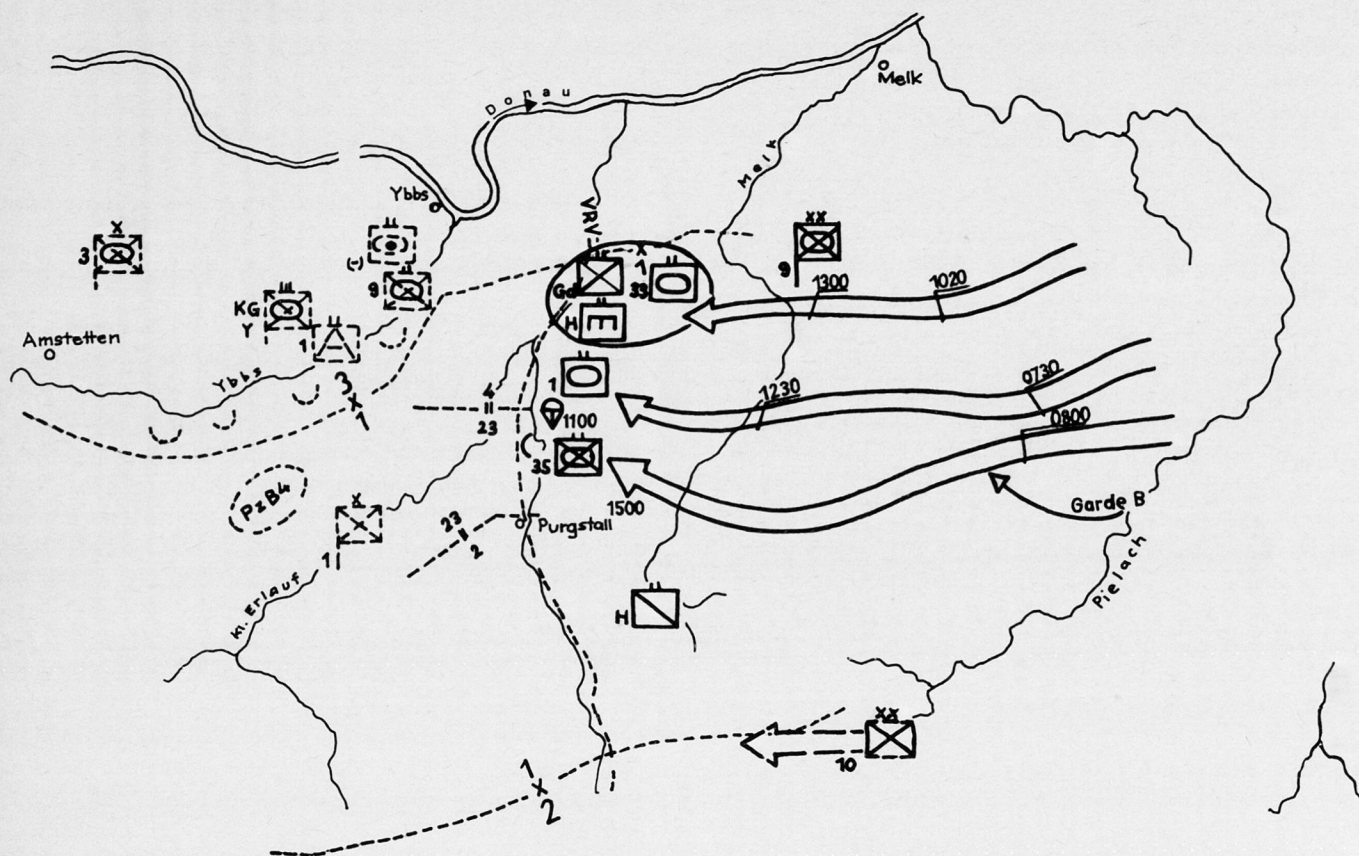
GzB Allensteig: Übung 18.00 Uhr beendet; infanteristische Teile übersetzen die Donau ab 12. November, 7.30 Uhr, bei Ipersdorf; Entscheidung trifft Kdt. 3. PzGrenBrig entsprechend Sichtverhältnissen und Wellengang.

Lagedarstellung von «Blau» im Verlaufe der Nacht vom 11. auf den 12. November 1969

Feind hat versucht, Brückenköpfe auszuweiten. Diese Versuche sind teilweise gelungen. Die Brückenköpfe bei Mühling und Petzenkirchen konnte er behaupten. Um 23.00 Uhr haben Panzergrenadiere von «Orange» mittels Schlauchbooten 100 m südlich von Petzenkirchen die Erlauf übersetzt, während gleichzeitig 500 m nördlich der Brücke das Gardebataillon von «Orange» die Erlauf durchfurtete. Um 24.00 Uhr gelang es «Orange», Petzenkirchen zu nehmen. Die Kleinkriegsoperationen («Blau») in der Tiefe von «Orange» haben alle Erwartungen erfüllt; sie lieferten wertvolle Aufklärungsergebnisse.

Übersetzen des Grenzschtzabataillons Allensteig über die Donau

Am 12. November 1969, 7.30 Uhr, begannen Pioniere des Heerespionierbataillons und der Pionierschule mit 5 Sturmbooten und 3 Motorkähnen bei Ipersdorf (5 km stromaufwärts Kraftwerk Ybbs-Persenbeug) das Grenzschtzabataillon bei dichtem Nebel überzusetzen. In zehn Wellen wurden innerhalb von 2 Stunden 450 Mann an das Südufer gebracht. Diese Zeit umfaßt die reine Übersetzzeit und größere Pausen, die zwischen dem Eintreffen der einzelnen Kompagnien an der Ablegestelle lagen. Die Pioniere nützten die Mündung der Großen Ispers aus, nahmen die Verladung im gegen Sicht gedeckten Mündungsgebiet dieses Flusses vor und stießen dann unter der Ispersbrücke mit hoher Fahrt hervor, ehe sie den Donaustrom überquerten. Die Übersetzung ging unter Aufsicht des Kdt der 3. PzGrenBrig, Brigadier Dernesch, unfallfrei vor sich.



Figuren 5 und 6. Lageskizzen.

Lagebeurteilung vom 12. November 1969, 13.00 Uhr

«Orange»: Das Gardebataillon hat nach Zuführung aus dem Raum Brandstetten in den Nachtstunden einen Brückenkopf am Westufer der Erlauf bei Petzenkirchen gebildet und sichert diesen nach Norden und Westen.

Panzeraufklärungskräfte durchfuhren die Erlauf bei Kendl und führen Aufklärung im bewaldeten Hügelland westlich der Erlauf durch.

Panzerkräften gelang es, in den Vormittagsstunden aus dem Brückenkopf bei Mühling auszubrechen und nach Eindrehen nach Südwesten in den Mittagsstunden Zarnsdorf zu nehmen und bis nach Wolfpassing vorzustoßen. Diese Panzerkräfte stehen derzeit im Kampf mit einem tief gestaffelten Panzerabwehriegel von «Blau». Weitere Panzerkräfte wurden über die Furt bei Kendl auf das Westufer nachgeführt und marschieren im Tal der Kleinen Erlauf nach Südwesten.

Das PzB 1 hat die Erlauf im Raum Neumühl durchfuhrt und ist in Richtung Schadendorf zur Sicherung der rechten Flanke der nach Südwesten vorstoßenden 9. Division vorgestoßen.

Die Heeresaufklärungsabteilung hat, über St. Georgen an der Leys vordringend, mit 2 abgesessenen Kompagnien die Erlauf zwischen Stock und Safen mit Schlauchbooten übergesetzt und einen Brückenkopf am Westufer der Erlauf errichtet. Das Heerespionierbataillon wurde zum Brückenkopf Petzenkirchen vorgezogen und hat um 10.00 Uhr mit dem Bau einer Kriegsbrücke (Alubrücke 50 t) über die Erlauf begonnen. Dauer 4 bis 5 Stunden.

Die Luftlandekompagnie der Theresianischen Militärakademie wird für eine weitere Luftlandung in Reserve gehalten.

Das Schwergewicht der Operationen von «Orange» liegt nunmehr im Tal der Kleinen Erlauf in Richtung Südwest.

«Blau»: Die verstärkte 1. Jägerbrigade verteidigt an der Erlauf zwischen Scheibbs und Purgstall und riegelt den Brückenkopf bei Safen ab. Das verstärkte JgB 23 wurde in den Nachtstunden in den Abschnitt zwischen Purgstall und Mühling eingeschoben und verteidigt zur Zeit, mit dem rechten Flügel an die Erlauf angelehnt, zwischen Großer und Kleiner Erlauf. Eine Kampfgruppe, die bisher als Brigadereserve bereitstand, hat tief gestaffelt Panzerabwehriegel im Tal der Kleinen Erlauf errichtet und kämpft mit Panzerkräften von «Orange» im Raum zwischen Wolfpassing und Zarnsdorf.

Das verstärkte JgB 4 hat sich abgesetzt.

Die Brigadeartillerieabteilung 1 unterstützt den Abwehrkampf im Tal der Kleinen Erlauf. «Blau» hat weiterhin Kleinkriegskompagnien eingesetzt.

Die 3. Panzergrenadierbrigade befindet sich in Versammlung.

Brücke durch «Orange» im Handstreich genommen (12. November 1969)

Eine oberösterreichische Panzergrenadierkompagnie konnte vom Gegner unbemerkt die Erlauf durchfuhren, und zwar in den Nachmittagsstunden des gestrigen Tages. Auf dem Feindufer gelang es, den Zündtrupp von «Blau» zu überraschen und gefangenzunehmen. Die bereits eingebauten Sprengladungen wurden entfernt und die Brücke unversehrt in Besitz genommen. Der Angriff des Panzerbataillons konnte durch diesen geschickten Handstreich ohne Zeitverlust fortgesetzt werden.

Lageorientierung durch die Übungsleitung vom 12. November 1969, 19.00 Uhr

«Orange»: HPiB nach Kriegsbrückenschlag über die Erlauf bei Petzenkirchen (50 t, 60 m lang).



Bild 1. M 60 A1-Panzer im Gefecht. 105 mm PzK L/51, V_0 1450 m/sec, 1 Mg, 1 FlabMg-Turm 12,7 mm.

PzB 1 zur Sicherung der rechten Flanke im bewaldeten Höhen-
gelände östlich von Ybbs im Kampf mit Teilen der RKG Ybbs
(vst PzGrenB 9).

PzAufklKp 9 sichert rechte Flanke PzGrenB 35 bei Thor-
waldung (westlich von Zarnsdorf).

PzGrenB 35 nach Durchstoßen des Panzerriegels im Raum
Zarnsdorf und Einnehmen von Steinakirchen a. F. nach Westen
Richtung Ferschnitz abgedreht, hat mit Spitze Ochsenbach ge-
wonnen.

PzB 33 stößt über Steinakirchen a. F. Richtung Wang, Rand-
eck weiter vor. GdB wurde auf der Erlaufalbundesstraße nach
Süden vorgeführt, wurde in schweren Kämpfen bei Purg-
stall zum Stehen gebracht und hat, westlich überholend, Feichsen
in Besitz genommen.

HAA mußte Brückenkopf am Westufer der Erlauf zwischen
Stock und Safen räumen; ein Vorstoß auf Scheibbs wurde ab-
gewiesen.

SiB Wien: wie bisher eingesetzt.

AR 9 unterstützt Angriff des PzB 33 und PzGrenB 35 und
schirmt Flanke vor PzB 1 ab.

«Blau», vst 1. JgBrig:

vst JgB 2 verteidigt an der Erlauf zwischen Scheibbs und
Purgstall (letzteres wurde im Gegenangriff zurückgenommen)
und hat seinen Nordflügel Richtung West eingeschwenkt.

vst JgB 23 führt Verzögerungskampf im und beidseits des Tales
der Kleinen Erlauf.

KG «P» verzögert Vordringen zwischen Steinakirchen a. F.
exklusive und Ochsenbach inklusive.

vst JgB 4 verteidigt zeitlich begrenzt zwischen KG «P» und
Nordflügel RKG Ybbs bei Brandstetten.

BAA 1 im Raum Gresten eingesetzt, unterstützt Abwehr-
kampf der vst JgB 2 und 23, vst PzB 4 weiterhin als GrpRes im
Raume Senftenegg-Ferschnitz.

vst 3. PzGrenBrig:

RKG Ybbs verteidigt mit linkem Flügel (PzGrenB 9) Wald-
höhen östlich der Ybbs und mit Masse Brückenköpfe am Süd-
ufer der Ybbs zwischen Schöneck und Leutzmannsdorf.

FLAA 1 schützt die Ybbsbrücke bei Truckenstetten, Ferchnitz
und Leutzmannsdorf.

PzB 10 seit 18.00 Uhr auf dem Marsch aus dem Verfügungs-
raum West in den Verfügungsraum östlich von Viehdorf.

Gefechtsstände: 1. JgBrig: St. Leonhard am Walde, 3. PzGren-
Brig: Viehdorf, 9. PzGrenBrig: Wieselburg.

Lagebericht von «Blau» vom 13. November 1969, 10.00 Uhr

Der Feind setzte seine Angriffe zwischen Mühling und Wiesel-
burg erwartungsgemäß fort. Diesmal stand «Orange» der Kriegs-
gott – sprich Schiedsrichter – bei. Im Raum Steinakirchen baute
die 1. Jägerbrigade einen großen Panzerriegel auf. Nach Schieds-
richterentscheid mußten die dort kämpfenden Teile von «Blau»
dennoch weichen, dasselbe Schicksal widerfuhr «Blau» im
Raume Wang. Das starke Gelände nützend, beabsichtigt «Blau»
entlang der Linie Scheibbs–Kerschenberg–Ferndorf–Euratsfeld
einen Verzögerungskampf zu führen und anschließend, wenn
keine Verstärkung eintritt, zur Verteidigung überzugehen. Die
Erfolge der Kleinkriegführung von «Blau» treten immer mehr
in Erscheinung. Der Divisionsgefechtsstand in Ruprechtshofen



Bild 2. Défilé in Amstetten: Schützenkompanie der Reserve im Vorbeimarsch, mit FN-Sturmgewehr 7,62 mm, 4,74 kg, 700 Schuß/min.

wurde gesprengt. Der Divisionskommandant und der Chef des Stabes waren nicht anwesend. Es glückte auch ein Überfall auf den Gefechtsstand der Heeresartillerieabteilung; 50% der Mannschaften fielen aus; und beim Überfall auf eine Pionierkompanie wurden 10 Diesellastwagen zerstört. Die 1. Brigade meldet, daß von 3200 Mann ganze 9 Mann krank sind.

Lageorientierung der Übungsleitung am 13. November 1969, Übungsende 16.00 Uhr

Die 9. Division mit Schwergewicht rittlings der Straße Steinakirchen-Euratsfeld hat den im Laufe der Vormittagsstunden erzielten tiefen Einbruch erweitert und mit Spitzen die allgemeine Linie Schöneegg-Buch-Ferschnitz-Pollenberg (2 km östlich von Euratsfeld) um etwa 13.00 Uhr in Besitz genommen.

Zu diesem Zeitpunkt wurde durch Aufklärung von «Orange» im Bereich des Unterlaufs der Ybbs festgestellt, daß stärkere gepanzerte Kräfte von «Blau» im Bereich des Flusses in Erscheinung treten. Die 9. Division entschloß sich daher, den Angriff in westlicher Richtung fortzusetzen, jedoch vor allem das Panzerbataillon 35 nicht mehr über die Straßengabel bei Schloß Senftenegg vorzuführen. Im wesentlichen ging die 9. Division mit verhältnismäßig starken Teilen an ihrer rechten tiefen Flanke zumindest vorübergehend zur Abwehr über. «Blau» hat vorwiegend mit der verstärkten 1. Jägerbrigade den hinhaltenden Kampf fortgesetzt und teilweise bewußt Raum entlang der allgemeinen Linie Steinakirchen-Euratsfeld aufgegeben. Diese Ausweichbewegung fand an einer erkundeten Rückhaltstellung beidseits von Euratsfeld ihren geplanten Abschluß.

Im Süden, entlang der allgemeinen Linie Scheibbs-Feichsen-Perwarth (nordöstlich von Pollenberg), nur verhältnismäßig geringfügige beidseitige Gefechtstätigkeit.

Um 14.30 Uhr trat dann die verstärkte Gruppe I mit Schwergewicht im Norden zu einem konzentrierten Gegenangriff an. Es gelang ihr, im Norden mit den Kräften der verstärkten

3. Panzergrenadierbrigade (verstärkt durch das Panzerbataillon 4) nur nach heftigen Kämpfen Raum zu gewinnen. Zehetgrub, Stetten, Ochsenbach und Amesbach wurden etwa um 15.20 Uhr genommen, und es gelang der verstärkten 1. Jägerbrigade verhältnismäßig rasch, nach Norden vorzustoßen. Bei Übungsende gab es weder Sieger noch Besiegte. Dieses Ergebnis war geplant und ist voll eingetreten.

3. Abschlußveranstaltungen

Nach Abschluß der Gefechtsübung «Bärenatze» fand am 14. November ab 13.30 Uhr ein Vorbeimarsch der Übungstruppen in Amstetten statt.

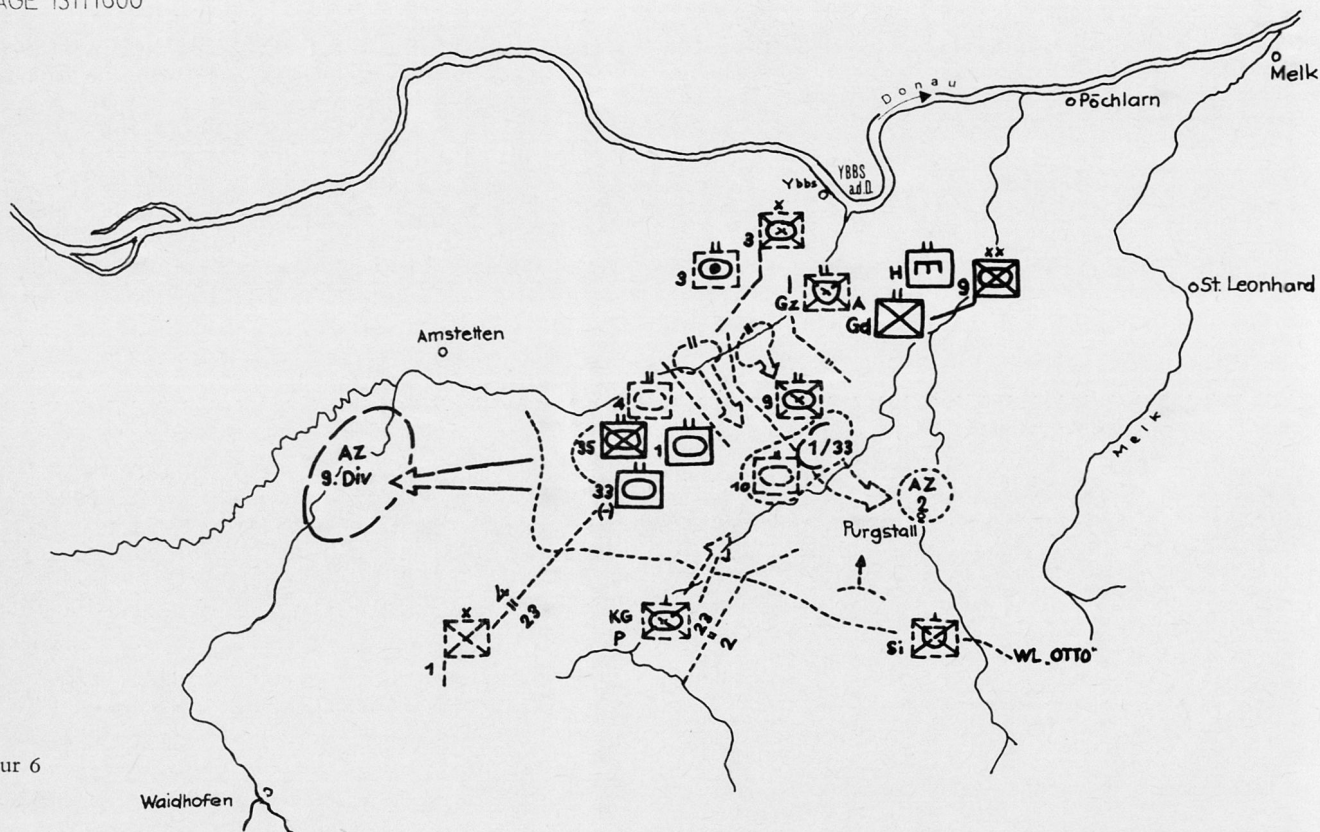
Am Abend des 13. November waren die ausländischen Pressefachleute Gäste von Ministerialrat Hptm d Res Johann Ellinger, Chef des Presse- und Informationsdienstes im Bundesministerium für Landesverteidigung, an dem auch eine Reihe von Ressortchefs des Verteidigungsministeriums teilnahmen.

4. Beobachtungen, Betrachtungen, Erfahrungen

Der Bundesminister für Landesverteidigung, Dr. Georg Prader, führte dazu am 21. November 1969 vor dem Presseklub Concordia in Wien einleitend folgendes aus:

«Die Herbstübungen im Bereich der Gruppe I haben begrifflicherweise Fragen aufgeworfen; nicht nur ob Truppe und Führung funktioniert haben, sondern auch Fragen hinsichtlich der militärischen Planung, der Heeresorganisation, der Bewaffnung und Ausrüstung sowie der Qualität der Ausbildung. Nur größere Truppenübungen geben die Möglichkeit für eine Konfrontation von Konzeption und Praxis. Sie geben den Stäben und Kommandanten aller Grade die Möglichkeit, ihr taktisches Können, dabei nicht zuletzt die Führungsweise zu überprüfen, und verschaffen dem einfachen Soldaten die Möglichkeit, eine einigermaßen wirklichkeitsnahe Vorstellung von einem mili-

GEGENANGRIFF der vst 3 PzGrenBrig
ENDLAGE 13111600



Figur 6

tärischen Kampf- beziehungsweise Gefechtseinsatz zu gewinnen. Solche praktische Übungen sind durch keine andere Ausbildungstechnik zu ersetzen; eine Erkenntnis aller Armeen.»

Um es gleich vorwegzunehmen, das österreichische Bundesheer macht auf den ausländischen Beobachter ganz allgemein einen sehr guten Eindruck. Meine ausländischen Kameraden aus Ost und West waren sich im Urteil einig, sowohl bei den höheren Stäben als auch auf der Stufe Bataillon und Kompanie seriöse Arbeit gesehen zu haben.

Man war uns gegenüber durchwegs bereit und auch fähig, Lage und Entschluß in knapper Form darzulegen und Befehle kurz und präzise zu formulieren. Auch der Ernst des einfachen Mannes muß hervorgehoben werden, wie er bei der Sache war, ein Plus, das es wert ist, gepflegt zu werden! So war es trotz Begleitoffizier der Übungsleitung in der Regel schwierig, die Standorte der Gefechts-Kommandoposten zu erfahren.

Dem im Körpermaß kleinen, waffenmäßig aber starken Kommandanten des PzB 33 wurde indessen von einem bekannten deutschen General und Troupier übelgenommen, daß er von der warmen Stube im Pfarrhof aus führte, während der Angriff seiner Panzer rollte!

Die Truppe wurde über Stand und Fortgang der Kampfhandlungen laufend orientiert. Es sind «Manöverinformationen für

die Soldaten der 9. Division» herausgegeben worden – um nur diese zu nennen –, von denen mir acht Nummern in die Hand gekommen sind.

«Kampf um die Gewässer.» Die im Übungsraum liegenden Flußläufe konnten mit einer Ausnahme – die Donau nicht inbegriffen – beim herrschenden niedrigen Wasserstand «gefurtert», das heißt an geeigneten Stellen durchfahren werden.

Hubschraubereinsatz für Luftlandungen. Die Vorteile des Helikoptereinsatzes über dem eigenen Gelände sind nicht bestritten. Werden diese über dem Gegner am helllichten Tag durchgeführt, so sind sie weniger realistisch. Hier kommt voraussichtlich nur der Einsatz beim ersten Büchsenlicht oder beim Einnachten in Frage. Ganz abgesehen von den Abwehrmöglichkeiten der Truppe gegen Helikoptertransporte bei Tage, muß auf die weit besseren Möglichkeiten der Flugwaffe hingewiesen werden, die in einem solchen Fall «aufräumen» würde. Von «lufttransportierter Infanterie» kann ja nicht die Rede sein, wenn einige Schützen in Helikoptern verpackt irgendwo abgesetzt werden. Hierzu gehören nebst genügend tauglichen Transportmitteln speziell ausgebildete Kader und Mannschaften, die, in einem einzigen Lift abgesetzt, sofort eingesetzt werden können. Von Sprungeinsätzen von Fallschirmjägern beim Bundesheer habe ich nichts gehört; sie dürften vermutlich nur noch unter besonderen Verhältnissen bei Nacht durchführbar sein.

Flugwaffeneinsatz und Tarnmaßnahmen der Bodentruppen

Der Flugwaffeneinsatz war, gemessen am sehr günstigen Wetter der ersten Manövertage, außerordentlich gering. Es sollen total 204 Einsätze geflogen worden sein, die Helikoptereinsätze mitgezählt. Über dem Kampfgebiet trat dieser Einsatz indessen kaum in Erscheinung. Leider hatte ich keine Gelegenheit, die Fliegerleitorganisation einer Heeresinheit zu sehen. Die Flugwaffe flog, so sie überhaupt in Erscheinung trat und soweit wir es feststellen konnten, reine Überflüge in 150 m Höhe über Grund. Die Truppe reagierte auch entsprechend kaum, sogar bei der Flab habe ich dies festgestellt. Sie wurde ja nicht von Kampfflugzeugen angegriffen, und sie konnte diesen Eindruck auch nicht haben. Es flogen keine Aufklärer mit hoher Geschwindigkeit in Bodennähe, die das Verhalten der Truppe kontrolliert, sie dauernd in Deckung gezwungen und die daran erinnert hätten, daß Bewegungen, wie wir sie teilweise gesehen haben, unter gegnerischer Luftüberlegenheit einfach nicht verantwortet werden können.

Auch jene Praga-V 3 S-Raketenwerferbatterie auf offenem Feldweg am ersten Manövermorgen bei der 9. Division – um die wir das Bundesheer übrigens beneiden – haben wir nicht dort erwartet, und zwar trotz angenommener Luftüberlegenheit bei «Orange». Der Flugwaffeneinsatz trat kaum als starkes Mittel in der Hand der höheren Führung in Erscheinung. Auf jeden Fall war ihr Einfluß auf den Manöverablauf schon rein äußerlich – und ohne die Schiedsrichterentscheide im Detail zu kennen – wohl kaum bedeutend.

Tarnmaßnahmen der Bodentruppen. Es muß hier aber gleich festgehalten werden, daß sich die Truppe gegen Flieger- und Bodensicht hervorragend tarnen kann. Ich habe während der ganzen Gefechtsübung kein einziges Artilleriegeschütz, weder im Marsch noch in Stellung, gesehen. Auch von den Infanterieverbänden war wenig zu sehen. Zeitweilig unrealistische Manöverbilder – vor allem bei den mechanisierten und Panzerverbänden – rührten praktisch ausschließlich daher, daß die benützbaren Straßen für die schweren Einheiten vorgeschrieben waren.

Fahrleistungen der mechanisierten Verbände. Gefahren wurden 933741 km, davon von Räderfahrzeugen 846207 km, von

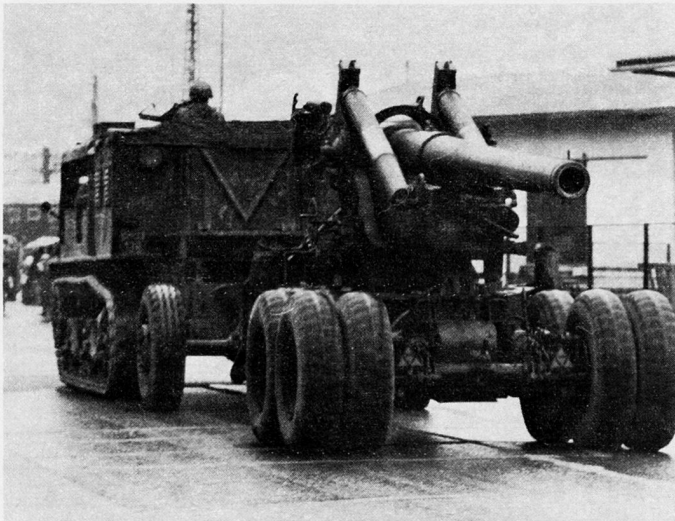


Bild 3. Mittlere Feldkanone 155 mm M 2 mit Zugmaschine 18 t M 4, Gewicht in Feuerstellung 12,7 t, Schußweite 23,5 km, Feuergeschwindigkeit maximal 4 Schuß/min.



Bild 4. Flabpanzer 40 mm L/60-Zwillings M 42, 2 x 120 Schuß/min, 400 Schuß, 1 Mg, Gewicht 21,5 t, 6 Mann, 507 PS (Benzinmotor), Geschwindigkeit 70 km/h.

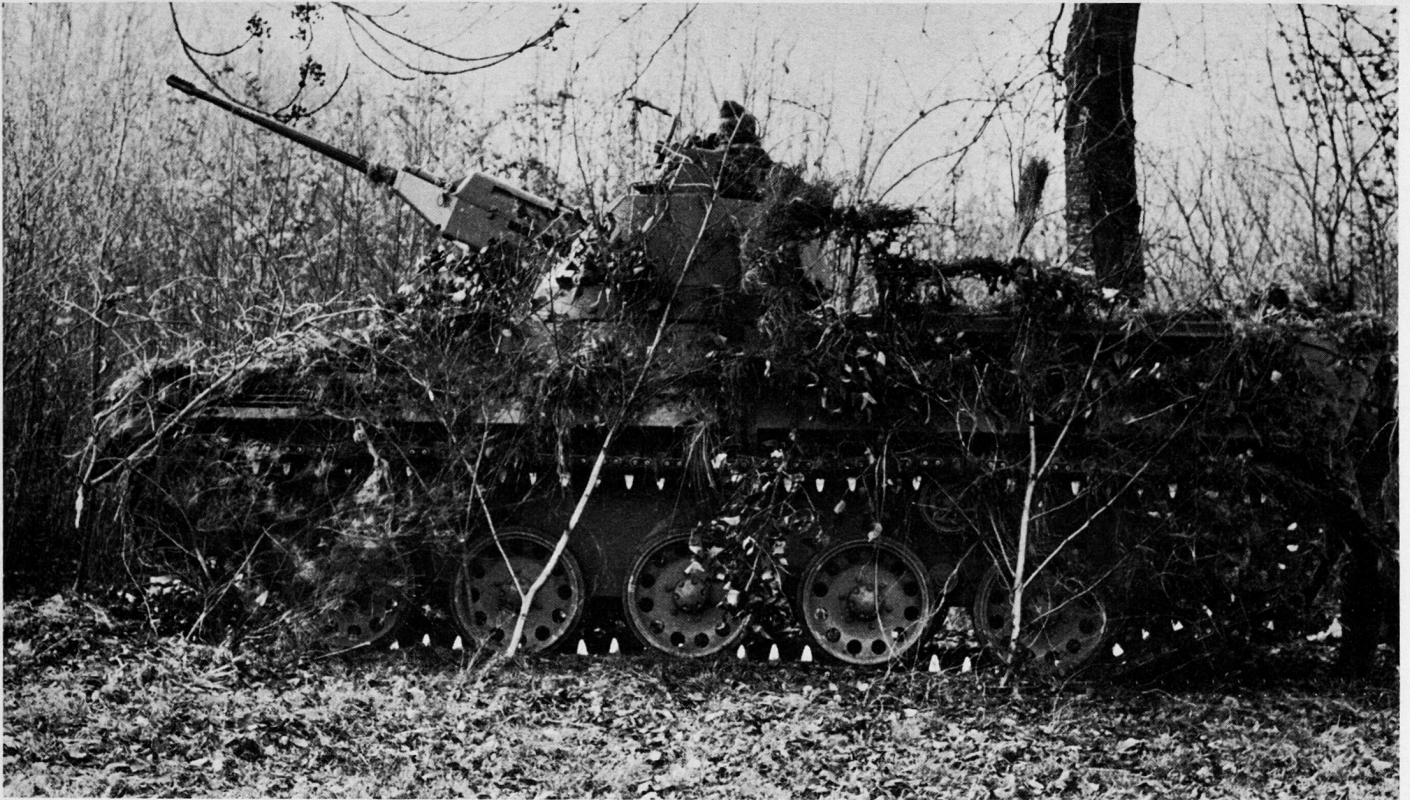


Bild 5. Schützenpanzer Saurer mit 20 mm Mk, Gewicht 12,5 t, 1 + 9 Mann, 250 PS Diesel, Geschwindigkeit 60 km/h, 350 km auf Straße,

steigt 40°, Panzerung bis 20 mm, von den 5 Spz des PzGren-Zuges sind 2 mit 20 mm MK und 3 mit 12,7-mm-Maschinengewehren ausgerüstet.

Kettenfahrzeugen 87 534 km. Die Ausfälle an Räder- und Kettenfahrzeugen waren sehr gering – ich habe einen einzigen Panzer gesehen, der liegenblieb –, und es muß den österreichischen Panzertruppen zu ihrer Fahrtechnik und zum Verhalten im Gefecht ein Kompliment gemacht werden. Ganz eindeutig läßt der Erfolg auf entsprechende Ausbildung schließen. Der Brennstoffnachschub erforderte insgesamt 354 345 m³, die Luftstreitkräfte nicht inbegriffen.

An- und Rücktransport der Truppe. Es waren 13 Sonderzüge der Bundesbahnen mit 291 Waggonen für den Antransport und 9 Sonderzüge mit 205 Waggonen für den Rücktransport erforderlich.

Die Manöverkosten. Diese belaufen sich auf 4 377 000 Schilling. Hier handelt es sich um die realen Mehrkosten, die gegenüber dem sonstigen Truppenausbildungsdienst entstanden sind, das heißt, die Instruktion der an der Übung teilnehmenden Landwehrverbände und anderer Reservisten hätte auch ohne diese Übung in diesem Jahr durchgeführt werden müssen.

16 Verkehrsunfälle. Diese Zahl entspricht nicht voll den Gegebenheiten, weil dazu 2 sonstige Unfälle mit einbezogen wurden. Von den 14 echten Verkehrsunfällen wurden deren 7 durch Heeresfahrer verschuldet, bei 5 Unfällen lag die Schuld voraussichtlich bei zivilen Lenkern, und in 2 Fällen lag geteiltes Verschulden vor.

Die Belastung der Zivilbevölkerung im Übungsraum war teilweise erheblich. Der Straßenverkehr war erschwert, aber es fiel auf, daß die Truppe bei der Bevölkerung gut aufgenommen wurde, lebte diese doch unter jahrelanger russischer Besetzung; das sieht man dem Land auch heute noch an. Die Bevölkerung scheint sich ihrer Grenzlage, aber auch der Notwendigkeit einer wirksamen Verteidigung dieser Grenzen bewußt zu sein.

5. Ergebnisse

Aus dem Bericht über die Manöverübung der Gruppe I anläßlich der Pressekonferenz in Wien vom 21. November 1969 durch den Chef des Schiedsrichterdienstes seien nur einige wichtige Punkte herausgegriffen.

Die 1. Jägerbrigade habe sich trotz den für sie zwangsläufig aufgetretenen Friktionen und Krisen gut geschlagen und bewiesen, daß sie gegenüber einem weit überlegenen Panzergegner einen zeitlich gewinnbringenden Verzögerungskampf führen kann. Sie hat aus ihrer Lage das Bestmögliche herausgeholt und wurde nicht eingeschlossen. Sie mußte bei einer überdehnten Front – die beabsichtigt war –, wenn sie schwerpunktmäßig mit Panzerüberlegenheit angegriffen wird, zweifellos und irgendwann mal aufbrechen. Um eine solche Situation mit einer Jägerbrigade meistern zu können, ist es notwendig, ihr eine größere Zahl an panzerbrechenden Waffen, womöglich weitreichende, zur Verfügung zu stellen und ihr vor allem eine mechanisierte Panzerabwehr einzugliedern. Nur mit einer solchen beweglichen mechanisierten Panzerabwehr, die richtig in günstigen Räumen in der Tiefe aufgestellt werden müsse, könne sie sich auf weite Sicht behaupten. Sie gewinne auch so die im hinhaltenden Kampf jeweils erforderliche Zeit, eine neue Widerstandslinie geordnet besetzen zu können. Dieser dringenden Forderung werde durch die geplante Eingliederung des neuen Panzerjägers K (neueste österreichische Eigenentwicklung in Zusammenarbeit mit Saurer) in die Jägerbrigade Rechnung getragen. Darüber hinaus werden für eine Jägerbrigade bei einem Kampf gegen eine größere Zahl von Panzern auch eigene Panzerreserven benötigt, die der Jägerbrigade helfen, ihre Stellung zu halten und überraschende Einbrüche zu beseitigen. Seien solche Panzer nicht unmittelbar zur Verfügung, so müsse die Führung sie zur Ver-

fügung stellen. Der bisher oft zitierten Auffassung, das Bundesheer sei überpanzert, könne daher keinesfalls zugestimmt werden!

Die 9. PzDiv (9. PzGrenBrig) habe als Aggressor bewiesen, daß sie einen Angriff beweglich, mit Verlagerung des Schwergewichts ja nach Lage vorausschauend führe und Gefechtslagen, die ihr Vorteile bieten, richtig zu nützen verstehe. Die wendige Führung eines mechanisierten Verbandes der feindlichen Abwehr entsprechend einmal mit Panzern, dann wieder mit Panzergranadiern, ja sogar mit ihr zur Verstärkung beigegebenen Infanterieverbänden voraus, sei im wesentlichen das Fundament eines erfolgreichen Kampfes. Daraus ergebe sich, daß eine Übung mit gepanzerten Verbänden einen erheblichen Übungsraum erfordere, da der Panzer ja nur im Bewegungskrieg seine Bedeutung erhalte. Die Übungsannahme mußte daher schon in der Planung einen Raum für den Panzerangriff der Partei «Orange» schaffen. Je weiter dieser Angriff im Zuge der Manöverübung bis zur Ybbs nach Westen vorgestoßen sei, sei es um so günstiger für den Verteidiger gewesen, der seine operativen Panzerreserven nördlich der Ybbs bereitgestellt hatte. Der Vorstoß von «Orange» nach Westen brachte für den Verteidiger eine günstige Flankenstellung, den geplanten Gegenangriff mit Sicherheit erfolgreich zu führen. Die vorzeitige Beendigung der Übung und die zeitliche Vorverlegung des Gegenangriffs um 14 bis 15 Stunden hatte ihren Grund darin, daß man am vorletzten Tag keinen Stellungskrieg erreichen wollte, der der Truppe nur wenig Ausbildungsmöglichkeit gegeben hätte.

Die 3. PzGrenBrig (Dernesch) konnte ihren Panzerangriff räumlich nicht über die Erlauf nach Osten vortragen, weil es dann zu einem massierten Panzerkampf gekommen wäre, den man mit Übungsmitteln nicht hätte darstellen und der auch selbst von energischen Schiedsrichtern nicht mehr hätte unter Kontrolle gehalten werden können. Es wäre voraussichtlich zu Verzahnungen der Panzerverbände gekommen, die zu einer Unterbrechung der Übung geführt hätte; das war nicht erwünscht.

Festgestellte Mängel (durch den Schiedsrichterchef):

- Es wurden Mängel in der Ausbildung der Mannschaften als Einzelkämpfer festgestellt, die auf einen Mangel an Kaderpersonal zurückzuführen seien.
- Der Tarnung gegen Fliegersicht sei zu wenig Bedeutung beigemessen worden; auf echte Fliegerangriffe werde zu wenig reagiert. Die verfügbaren Fliegerabwehrwaffen wurden nicht automatisch eingesetzt.
- Der Ausbildungsstand der Landwehrverbände in der Beherrschung der schweren Waffen und der Führungsmittel bedürfe dringend einer Verbesserung.
- Die auf Lastkraftwagen verlastete Infanterie sei zu schwerfällig.
- Es wird die weitere Beschaffung von geländegängigen Gruppenfahrzeugen verlangt; diese würden vor allem für Aufklärung nötig sein und hinhaltenden Kampf beweglich machen.
- Die Truppe müsse von unnötigem Ballast entrümpelt werden. (Der Soldat des Bundesheers trägt heute schon weniger Ballast als der unsere.)
- Für die rasche Überquerung von Flüssen durch Panzerverbände wären Schnellbrücken erforderlich.
- Nachtkampfeinrichtungen fehlen.
- Es fehlen auch leichte tragbare Kleinfunkgeräte; deren Beschaffung sei jedoch vorgesehen.
- Es wurde ein Krafradmelder mit einem Führungsbefehl abgefangen, aus dem die Angriffsgliederung erkannt worden sei. (Dazu sei unseren österreichischen Freunden gesagt, daß es bei der alten 8. Division [Ernst] vorgekommen sein soll, daß selbst deren Divisionspattar einen gegnerischen Angriffsbefehl der gegenüberliegenden Division samt Fahrer erwischt hat!)
- Es sei ein Grenzschtz bataillon für einen großen Marsch mit neu ausgegebenen Schuhen eingesetzt worden!
- Taktischen Luftlandungen werde zu wenig Wert beigemessen. Sie gäben immer Hinweise auf taktische Planungen des Gegners und erfordern eine sehr rasche Reaktion des Verteidigers,



Bild 6. M 60A1-Panzer beim Gegenangriff am 13. November 1969 in der Endphase des Gefechts, nachdem sie die Straße verlassen haben.

solange die luftgelandete Truppe ihr Ziel noch nicht erreichte oder sich zur Abwehr gliedern konnte.

- Es fehle immer noch an entsprechenden Fliegerabwehrwaffen (2-cm-IFlak und 3,5-cm-ZFlak).

6. Noch einige persönliche Bemerkungen

Flugwaffe des Bundesheeres. Die Übungsleitung hatte mir in zuvorkommender Weise Gelegenheit gegeben, den Stützpunkt Hörsching bei Linz zu besichtigen. Die Herren Oberstlt Bleckl, Kdt Jabo-Geschw 1, und Oberstlt Almer, Chef des technischen Dienstes dieses Geschwaders, hatten die Freundlichkeit, mich zu empfangen und die Besichtigung persönlich zu übernehmen.

Die Flugwaffe des Bundesheeres verfügt zur Zeit über einen kleinen Bestand an alten schwedischen Jagdbombern Saab J29F, einigen Schulflugzeugen DH 115 «Vampire» sowie über Schulflugzeuge CM 170 R Fouga «Magister». Dieser Flugpark soll durch die Anlieferung von 40 Saab-105-Oe-Trainern ersetzt werden, die auch als leichtes Erdkampfflugzeug und Aufklärer eingesetzt werden sollen. Die Hubschrauberflotte wurde durch die kürzliche Neubeschaffung von 37 Einheiten komplettiert und wird Ende 1970 einen Bestand von 69 Hubschraubern erreichen, die sich auf folgende Typen verteilen: 24 Agusta-Bell 204B, je 12 «Alouette II und III», 13 Agusta-Bell 206A «Jet-Ranger» sowie 6 Hubschrauber H 13 H und 2 Sikorsky S 65 A.

An leichten Flächenflugzeugen verwendet die Flugwaffe das Verbindungsflugzeug Cessna L 19, den Leichttransporter DHC 2 «Beaver» sowie den leichten Transporter SC 7 «Skyvan». Als Schulflugzeug für die Anfängerschulung dient der Saab 91D «Safir».

Obwohl noch Besatzungen mit Kriegserfahrung da sind, verfügt die Flugwaffe weder über entsprechende und genügend dotierte Bodeneinrichtungen, noch sind Kampfflugzeuge vorhanden, die die so notwendige Schulung des Heeres gegen und mit Fliegern ermöglichen und, was ebenso dringend wäre, zur Erhöhung der Kampfkraft in der Hand der obersten Führung beitragen würden.

Meiner Meinung nach wird es auch nach Auslieferung der 40 Saab-105-Oe-Trainer nicht möglich sein, die Ausbildung von Kampfpiloten weiterzutreiben und diese auch zahlenmäßig ins Gewicht fallend so zu gestalten, daß zu einem späteren Zeitpunkt – hoffen wir: noch vor Zeiten erhöhter Gefahr – eine rechtzeitige Umschulung auf Kriegsflugzeuge möglich wäre. Damit allein wäre es natürlich nicht getan. Es würden dann immer noch die Flugzeuge, die Bodeneinrichtungen, entsprechende Ersatzteil-, Munitions- und Brennstofflager samt den ausgebildeten Bodenmannschaften fehlen. Man kann sich daher fragen, ob eine Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und Österreich zu erwägen wäre, die auch den Sektor Flugwaffe mit einschließen würde.

Die kleinstaatlichen Verhältnisse limitieren die Mittelbeschaffung gleichermaßen, so daß sich eine Steigerung des wirtschaftlichen und militärischen Rendements eigentlich aufdrängen sollte; gewisse waffenseitige Einschränkungen seitens des Staatsvertrags sollten dabei aber nicht übersehen werden.

Zur Ausrüstung des österreichischen Bundesheeres. Das Bundesheer verfügt heute, 14 Jahre nach Abschluß des Staatsvertrags, nach einem Zeitpunkt also, in dem überhaupt noch nichts vorhanden war, über eine teilweise hochmoderne Bewaffnung, die sich, obwohl zahlenmäßig noch gering, sehen lassen darf. Relikte aus der «Surplus-Zeit» sind wohl ab und zu vorhanden – wie übrigens bei uns auch –, aber man ist dabei, die Bewaffnung dem heutigen Stand der Technik anzupassen. Es ist unbestritten das Verdienst des derzeitigen Verteidigungsministers und seines Planungsstabes, im zähen Kampf mit dem Parlament die Mittel zu erhalten, die einfach nötig sind, den Eintrittspreis für einen Friedensstörer hochzuschrauben, um damit eventuell die Chance zu haben, dereinst nicht kämpfen zu müssen!

Der Vorbeimarsch der Gruppe I vor ihrem Kommandanten, dem Herrn Bundeskanzler und dem Verteidigungsminister in Amstetten hat gezeigt, daß Österreich gewillt ist, seine Neutralität mit den Waffen zu verteidigen.



Bild 7. FLAMK 20 mm M 58 auf Dodge-Chassis montiert, 2-cm-Oerlikon-Flak 58.



Bild 8. Raketenwerferbatterie mit 4 RM 130 auf Lkw Praga V3S, 12 t, G_{RAK} 26 kg, V_0 410 m/sec, Schußweite 8,2 km, Feuergeschwindigkeit 300 Schuß/min.

Zeitschriften

Soldat und Technik

Das deutsche Heer der siebziger Jahre

Der Verfasser geht von der Tatsache aus, daß das Konzept der NATO die Grundlage für die Planung der Streitkräfte bildet, daß deshalb Änderungen des Konzepts auch die Struktur der Streitkräfte ändern müssen. Als Beispiel dient die NATO der sechziger Jahre in der «Schild-Schwert»-Vorstellung. Mit dem atomaren «Patt» jedoch mußte die Glaubwürdigkeit der gewollten Bestrafung jeder Aggression verlorengehen. An Stelle der «massiven Retaliation» trat die «flexible response».

Der Grundgedanke einer Strategie der angemessenen Reaktion ist es, jeder möglichen Aggression mit den zur Krisenbewältigung nötigen Mitteln entgegenzutreten, womit die Abschreckung auch außerhalb der Schwelle eines großen Krieges wieder glaubhaft wird. Voraussetzung dazu ist aber, daß dem Angreifer auch dort begegnet werden kann, wo seine Überlegenheit besonders groß und die Gefahr, vollendete Tatsachen zu schaffen, besonders naheliegend ist: auf dem Gebiet der konventionellen Landkriegführung. Die NATO will dem Gegner auch auf dieser Stufe ein außerordentlich hohes Risiko entgegenstellen.

Folgerungen für Bundeswehr und Heer: Ziel der deutschen Streitkräfteplanung muß es deshalb sein, zwar einen Beitrag zur Abschreckung gegen jede Form der Aggression zu leisten, jedoch muß der Schwerpunkt dieses Beitrages auf den unteren Stufen der Abschreckung einschließlich der konventionellen Stufe liegen. Die Bundesrepublik würde eine ungenügende oder auch nur unterschätzte Befähigung zur

Abwehr mit konventionellen Kräften am teuersten bezahlen. Der Umfang der Landstreitkräfte wird durch die NATO-Forderungen auf der einen Seite und die personellen und finanziellen Möglichkeiten auf der andern bestimmt. Da das «NATO-Soll» heute nicht erfüllt ist, soll diese Lücke mit Hilfe von Reserveformationen geschlossen werden. Diese *bessere Ausschöpfung des Reservistenpotentials* führt zum Prinzip der *abgestuften Präsenz*. Damit wird das «schlafende Heer» genutzt und der Anteil von Reservisten und Reserveverbänden von vorn nach hinten ansteigen.

Mit der *Fusion von Heer und territorialer Verteidigung* soll eine Kräftezersplitterung in der Landkriegführung verhindert werden, wobei ein Teil der Territorialverteidigungsverbände für bivalente Verwendung ausgestattet und ausgebildet wird.

Die *Heeresplanung:* Ausgehend von den Führungsgrundsätzen, der Gliederung und der Ausbildung der Streitkräfte des Warschauer Paktes – sie gilt es abzuschrecken und notfalls abzuwehren –, wird festgehalten, daß nicht nur der technische Umbruch, sondern auch die Sowjetunion die Geschwindigkeit vorschreibt, mit der die Waffen veralten.

Zieht man daraus die Konsequenzen, so muß das deutsche Heer zur Erfüllung seines Auftrages

- dem Feind an Beweglichkeit in jedem Gelände und unter allen Bedingungen des Gefechts überlegen sein,
- eine Feuerkraft mit einem hohen Zerstörungsgrad gegen harte und weiche Ziele entfalten, die Massierungen auch im nichtatomaren Gefecht für den Gegner risikoreich macht,
- atomare Waffenträger besitzen, die weitestmöglich auch für den konventionellen Krieg verwendbar sind («dual capability»),

- über hohe Stoßkraft der mechanisierten Teile verfügen,
- seine Truppen und Einrichtungen gegen Angriffe aus der Luft schützen,
- das Bundesgebiet gegen luftgelandeten oder durchgebrochenen Feind wirksam sichern,
- durch ein reaktionsschnelles, hochwirksames Führungs- und Aufklärungssystem befähigt sein, auf allen Ebenen die Lage jederzeit festzustellen und zu beurteilen sowie lagegerechte Entscheidungen verzugslos zu übermitteln,
- der schnellen Abnutzung hochwertiger Materials durch dezentralisierte, vorwiegend auf Baugruppenaustausch ausgerichtete Materialhaltung sowie durch Bevorratung begegnen können.

Andererseits sollen *Wehrstruktur und Wehrgeographie* berücksichtigt werden, wobei ein «Einheitsheer» mit Verbänden nach einheitlichem Muster ausgeschlossen wird. In Zonen mit eingeschränkter Bewegungsfreiheit (Wald, Mittel- und Hochgebirge) sind Verbände, die für diese Umweltsbedingungen ausgerüstet und ausgebildet sind, weit wirksamer und auch erheblich billiger.

Eine entscheidende Rolle spielt die *Finanz- und Kostenfrage*. Für das Wehrmaterial gilt als Faustregel, daß die Folgegeneration das Doppelte der vorausgegangenen, die dritte Generation bereits das Vierfache der ersten kostet. Da aber der Verteidigungshaushalt nur unbedeutende Steigerungen erfährt, wird, sofern das Heer keinen neuen Kurs steuert, die Wahl zwischen zwei Übeln unvermeidbar:

- entweder das Heer rüstet seine Verbände weiterhin mit modernstem Gerät aus, dann wird es die Zahl seiner Verbände bald drastisch verringern müssen,
- oder aber der jetzige Heeresumfang bleibt erhalten, dann muß sich das Heer bald mit